

Die Ära des kommunalen Sozialismus



Luegerdenkmal im Areal vom Kaiser-Franz-Josef-Spital (heute Krankenhaus Hietzing), Versorgungstrasse, 1130 Wien Brunnengestaltung von Theodor Franz Khuen, ausführender Bildhauer Josef Heu

RITTER ROLAND

Im Jahr 1897 wurde Dr. Karl Lueger von der Mehrheit der christlich sozialen Partei zum Bürgermeister gewählt. Durch die Vereinheitlichung, Kommunalisierung und Ausgestaltung des Straßenbahnnetzes wurde die Verbindung der Vororte mit der Stadt möglich. In dem von Eugen Fassbender konzipierten Generalregulierungsplan für Wien wurde auch die Errichtung von Heil- und Krankenanstalten in den Außenbezirken miteinbezogen wie das von 1907–1913 erbaute Versorgungsheim und Krankenhaus Lainz. Die Errichtungen fiel in die Amtszeit von Karl Lueger, dementsprechend ist auch sein Abbild in der Anlage zu finden. Die aus Stein gemeißelte Steinfigur „Roland“ ist mit den Zügen Luegers dargestellt. Sie bildet das Mittelstück der Brunnenanlage.

Ritter „Roland“ mutet eigenartig an und lässt auf eine deutschnationale Gesinnung schließen.¹ Die Figur ist vom Bildhauer Josef Heu ausgeführt der in weiterer Folge als ausführender Bildhauer für die Repräsentationsplastiken des Roten Wiens tätig war.



Der Arbeiter mit Hammer vor einem Rohr versinnbildlicht den Bau der Hochquellenwasserleitung, und der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke. Der Bauer steht für die Schaffung des Wald- und Wiesengürtels, der Greis mit dem umgehängten Mantel für das Versorgungsheim Lainz und moderne Armenpflege.³

Die junge Mutter mit zwei Kindern symbolisiert die Gründung humanitärer Anstalten wie die Witwen- und Waisenversorgung und die Errichtung von Kinderspitälern. Das Frauenbild stellt die Mutterschaft in Form der fürsorglichen Tätigkeit dar. Ihre Körperhaltung ist geeignet um den Kindern Halt zu geben und für sie Sorge zu tragen.

open call

„Luegers Katholizismus hatte aber einen spezifisch politischen Impetus: Weit entfernt von einer christlichen Spiritualität, die er als „Mann der Tat“ gering schätzte, sah er die starken, unerfüllten, unbefriedigten Potenzen im christlichen Glauben der Wiener Kleinbürger, sprach sie an und instrumentalisierte sie für seine Zwecke. Seit Lueger hieß „Christ sein“ in Wien Nichtjude sein. Luegers politische Karriere baute sowohl auf dem Rassenantisemitismus Schönerrers als auch auf dem uralten katholischen Hass auf das „Gottesmördervolk“ auf ...“²

1894–1902 wurde die Wientalregulierung realisiert. Die nach den Plänen von Friedrich Ohmann und Josef Hackhofer durchgeführte Wienflussverbauung im Bereich des Stadtparks wurde auch mit Skulpturen ausgestattet.

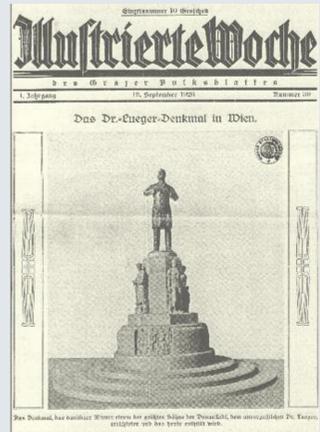


VINDOBONA

Seit seinem Tod 1910 wurde und wird Dr. Karl Lueger als Held verehrt. 1911 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben ein Denkmal zu seinen Ehren zu gestalten, den Josef Müllner mit seinem Entwurf gewann. Das Denkmal sollte vor dem Rathaus aufgestellt werden, doch durch den Beginn des ersten Weltkriegs waren die Materialien nicht leistbar und der Bau des Denkmals wurde verzögert.

Erst 1926 konnte das Denkmal unter der Regierung der Sozialdemokraten mit der Einschränkung, dass es den Ehrenplatz vor dem Rathaus nicht bekam, gebaut werden. Die Regierung stellte eine Gartenanlage bei der Wollzeile zur Aufstellung des Denkmals zur Verfügung.

Die Bronzefigur zeigt Dr. Karl Lueger als Vater der Stadt in vollendeter Haltung mit der Geste der Souveränität. Die Figur steht auf einem achtkantigen Sockel, an dem vier Steinfiguren an den Eckwänden und vier Bronzereliefs, jeweils als Allegorien die Errungenschaften Wiens während der Amtszeit Luegers darstellend, angebracht sind.



Der größte Sohn einer Stadt

Die Enthüllung des Lueger-Denkmal in Wien am 19. September.

Wien, 1926. (U.Z.N.)

„Da sehen ihn keine Wiener wieder! Aufgesperrt steht er da, die rechte Hand ausstreckend, die linke schmerzhaft nach oben gestreckt. Der Stein verhängt sich in dem schmalen Saal und Wart... Er steht, wie er stehend, wie er stehend...“

terhaltung bis in das heutige Wien, einer der wenigen Räume der österreichischen, der Wiener Vergangenheit, die man nicht zu verlassen mag. Am 24. Oktober 1844 ist Dr. Karl Lueger als der Sohn des Salomonen am Hofplatzgebäude in Wien geboren worden. Sein Vater, ein Wiener, war ein erfolgreicher Geschäftsmann. Nach dem Tod des Vaters übernahm er die Leitung des Unternehmens. Er war ein Mann der Tat, ein Mann der Arbeit, ein Mann der Verantwortung. Er war ein Mann, der die Interessen der Stadt zu verteidigen wusste. Er war ein Mann, der die Interessen der Stadt zu verteidigen wusste. Er war ein Mann, der die Interessen der Stadt zu verteidigen wusste.



den er dem höchsten Bürgermeister Dr. Witt als Hauptverwalter gegenüberstand. 1876 legte Dr. Lueger ein Gesetz vor, das die Wiener Verwaltung neu organisierte. Er wurde zum Bürgermeister gewählt. Er war ein Mann der Tat, ein Mann der Arbeit, ein Mann der Verantwortung. Er war ein Mann, der die Interessen der Stadt zu verteidigen wusste. Er war ein Mann, der die Interessen der Stadt zu verteidigen wusste.

open call

„Man kann Lueger von einer direkten Verantwortlichkeit für die Nazigreuel gegen die Juden insofern nicht freisprechen, als er diese Untaten zwar nicht aktiv in die Wege leitete, sie aber ohne die von ihm geleistete Vorarbeit nicht denkbar wären. Die Flut der antisemitischen Hetzliteratur in seiner Bibliothek zwingt einen dazu ebenso wie die Tatsache, dass er sozusagen in cold blood, also wohl aus politischer Überlegung mehr als aus Überzeugung eine Sprache führte, die unvernehmbar war und ist.“⁴

ENTWÜRFE	EINSENDER_INNEN	TITEL	PRÄMIERTE EINSENDUNG	ZUM ARBEITSKREIS
		Entwurf zur Umgestaltung		
		Schieflage		
		Eingereicht von Willhid Klemens		
		Kurzbeschreibung des Entwurfs		
		Mit meinem Entwurf möchte ich nicht das bestehende Denkmal verändern, sondern die Sichtweise und Perspektive darauf. Mit dem 'minimalen' Eingriff, Statue und Sockel um 3,5 Grad nach rechts zu neigen, soll die Ehrwürdigkeit gebrochen und die Aufrichtigkeit in Frage gestellt werden. Damit möchte ich eine leichte Irritation, oder mehr noch ein Unschärfebewusstsein auslösen, das möglicherweise erst beim zweiten Hinsehen spürbar wird. Die Schiefelage erinnert auch an ein untergeordnetes Schiff oder ruft das vage Gefühl von Vergänglichkeit und Unbeständigkeit hervor, so als müsse man zusehen wie das Denkmal abgetragen wird, oder zumindest damit rechnen, dass es nicht mehr lange steht.		
		Selbstdarstellung/Lebenslauf		
		1982 geboren am 25. Oktober in Wien		
		1997 – 2002 Ausbildung an der Höheren Grafischen Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt, Grafik Design		
		2001 – 2002 Studium am Konservatorium Wien, Konzertfach Gitarre		
		2002 – 2003 Studium am Conservatoire d'Artois, Gitarre		
		Je nach Wunsch der Einreicher_Innen sind teilweise nur Titel, Abbildung und Namen verfügbar, auch wenn die gesamte Einreichung umfangreicher war.		
		Impressum	Die Angewandte	Ksp HUPAK ÖH-BV

¹ Dehio-Handbuch, Wien X. – XIX und XXI – XXII. S. 183 ² Ausschreibung Open Call zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich, 2010 ³ Zur Enthüllung des Lueger-Denkmal in Wien, Observer – Bayerischer Kurier 17.9.1926 ⁴ Der Bürgerkaiser von Johannes Hawlik, S. 199, Wien 1985, in: Schulwettbewerb der Wiener Linien Schienenzeit-Zeitschiene „100 Jahre Elektrische“

„Arbeiter“ und „Arbeiterin“

VORWÄRTS

1910, gegen Ende der Lueger Ära, erweiterte die sozialdemokratische Partei ihr Wirken mit dem Bau der Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ an der Rechten Wienzeile, in der auch die Parteizentrale fungierte und die Redaktion der Arbeiter- und Arbeiterinnenzeitung in Wien ihren Sitz hatte. Inzwischen ist auch das Johanna Dohnal Archiv in dem Gebäude untergebracht, die die Eigenberechtigung der Frau postulierte.

In Vorausschau auf die Ära des Roten Wiens wurden an der Fassade die Skulpturen „Arbeiter“ und „Arbeiterin“ von Anton Hanak⁹ aufgestellt, die Vision der Gleichberechtigung von Mann und Frau ausrufend.

„Sein Thema war das Menschenbild in einer ambivalenten Kongruenz von vitalistischer Emphase und klassischer, im Sinn vom Archetypischen verstandener Strenge als monumentaler „Menschheitsexpressionismus“ darzustellen.“¹⁰



Steinrelief von Anton Hanak
Kaufhaus Stafa – Mariahilfer Zentralpalast: Erstes Wiener Warenmuster- und Kollektiv-Kaufhaus, Architekt Jakob Wohlschläger 1910/11, Mariahilferstraße 120, 1060 Wien



Vorwärts, Verlagsgebäude der Arbeiter- und Arbeiterinnenzeitung, 1910, Architekten Hubert und Franz Gessner, Rechte Wienzeile 97, 1050 Wien

MAX-WINTER-PLATZ

Am Max Winter-Platz im zweiten Wiener Gemeindebezirk ist das Denkmal Margarete Manhardt¹¹, 1929 von Josef Riedl geschaffen, aufgestellt 1947. Die Frauenfigur je links und rechts eine Kindergestalt schützend, dient nicht als Allegorie, sondern stellt die reale Person Margarete Manhardt dar, die als Haushilfe gearbeitet hat. Sie rettete zwei Kindern das Leben, wobei sie ums Leben gekommen ist.¹² Das Denkmal ist mit den Spenden der Leserschaft der Illustrierten Kronzeitung entstanden, um den Dank für die Rettung der Kinder auszudrücken. Die wirtschaftspolitische Dimension dieser Aktion ist nicht zu unterschätzen. Eine Manifestation im öffentlichen Raum wurde über eine Tageszeitung als kollektives Medium durchgeführt. Natürlich kann behauptet werden, es ist wieder einmal eine Märtyrerfigur im katholischen Sinn aufgestellt worden dennoch auf der Vereinigung sozialer Schichten beruhend.



Bronzerelief in der Vorhalle des Volksheim Ottakring, heute VHS Ottakring, 1905 Architekt Franz Ritter von Neumann, Ludo-Hartmann-Platz 7, 1160 Wien

„Feministisches Grundstudium“ und „Internationale Genderforschung“ aus rechtlichen Gründen eingestellt. Nähere Information VHS Ottakring.

Auch Rosa Mayreder hielt Vorträge und postulierte in ihrer Auseinandersetzung mit dem „Mysterium der Menschheitsentwicklung“ zwei Ziele: „Freiheit der Selbstbestimmung nach Individualität ist der eine Pol der Entwicklung; Lebensformung im Sinne höherer Kultur der andere.“⁷

Die parallel stattfindende Kulturbewegung der ArbeiterInnen kämpfte um das Wahlrecht der Frau.⁸



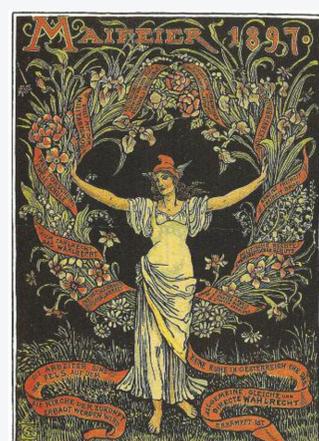
„Bildhauer Josef Riedl. Der bekannte Wiener Künstler Josef Riedl wurde gestern fünfzig Jahre alt. Der Künstler, ein gebürtiger Wiener, studierte bei Johannes Bont und Edmund Hellmer. Zuerst arbeitete er dekorativ, ging 1920 zur Kleinplastik über, und dann erst erhielt er größere Aufträge monumentaler Richtung. In Wels steht sein statischer Siegfried-Brunnen in Stein. Für die Stadt Wien schuf er einen Brunnen, Bronze, für den Bau in der Steinbauergasse. Treffliche Tierplastiken weist sein Brunnen Am Bau im Fuchsfeld auf. Im Künstlerhaus erhielt ein „Margarete Manhardt-Denkmal“ den Staatspreis und auch den Künstlerhaus-Jubiläumspreis. Zwei monumentale Plastiken für Beileis in Galspach führte der Künstler aus und empfing dafür die große goldene Medaille. Im Vorjahr kaufte das Museum der Stadt Wien eine seiner Marmorplastiken. Ein „Corpus Christi“ ist eine empfindungsvolle Arbeit. Porträts: Büsten: Lancelotti, Professor Burghart Breitner, Leopold Byschütz und noch viele andre bekunden Riedls meisterhafte Charakterisierungskunst. Der jugendfrische Jubilar steht mitten in der Vollkraft seines Schaffens.“

Josef Franz Riedl, Tagblattarchiv, 1942/54, Wienbibliothek

PARALLEL BEWEGUNG

Während Dr. Karl Lueger den kleinen Mann als politisches Instrument einsetzte – „Wie hat er die Massen bezaubert, zu denen er nur sprach, was sie gerne hören wollten, die er des Respektes entband vor allem, was sie ohnehin nicht begriffen und die er in ihrem geliebten, bequemen Mir-san-mir Dünkel rückhaltlos bestärkt hat“⁵ – fanden sich zeitgleich reformatorische Kräfte zusammen. Im Jahr 1905 initiierte der 1888 von Arbeitern, Bürgerlichen und Hochschulprofessoren gegründete Wiener Volksbildungsverein die Errichtung des Volkshaims Ottakring. Die von Dr. Karl Lueger regierte Gemeinde Wien hielt die Volksbildungsbewegung, der auch Sozialdemokraten angehörten, nicht für förderungswürdig, deshalb konnte die Finanzierung des Baus nur durch Mitgliedsbeiträge und großzügige Spenden wie zum Beispiel von der Bankierfamilie Rothschild erfolgen⁶. Im Volkshaim Ottakring wurden Vorträge verschiedenster Persönlichkeiten gehalten. Ein Vortragender war Alfred Adler, auf dessen Lehre der Individualpsychologie die Reformpädagogik des Roten Wiens aufgebaut wurde. Auch Eugenie Schwarzwald, die 1901 als Mädchenschuldirektorin am Lyzeum am Franziskanerplatz 5 eine eigene Reformpädagogik entwickelte, war eine der Vortragenden im Volkshaim Ottakring.

1999 wurde das Rosa-Mayreder-College als Zweigverein der VHS-Ottakring gegründet, seit 2010 spezialisierte Bildungseinrichtung der Wiener VHS-GmbH. Seit 2013 ist das Angebot des Studiums



⁵ Felix Salten, Neue Freie Presse, 19.9.1926, Nr.22276 ⁶ Sigmund Freud, Wiener Schauplätze der Psychoanalyse, Hg. Lisa Fischer, Regina Kopf, Böhlau Verlag, Wien 2005 ⁷ Rosa Mayreder und die Psychoanalyse, in: wie oben ⁸ Katalog der Sonderausstellung „Die Frau im Korsett“ in der Hermesvilla 1984-85 ⁹ Anton Hanak (1875–1934), Friedrich Grassegger, Hg. Wolfgang Krug, Verlag Böhlau Wien-Köln-Weimar, 1997 ¹⁰ Irene Nierhaus, Im Reich der Kunst – die Wiener Akademie der bildenden Künste und die faschistische Kunstpolitik, Sabine Forsthuber, Hans Seiger u.a., Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1990 ¹¹ Freiplastik in Wien, Gerhard Kapner, J&V Verlag 1970 ¹² wie oben ¹³ Leben und Schaffen des Bildhauers Josef Riedl, Hrsg. Rupert Riedl, 2005, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften

Magna Mater



MAGNA MATER

Die Grundlagen für den Ausbau der städtischen Jugendfürsorge bildete der Ausbaubeschluss des Gemeinderates vom 27.4.1917. In der ersten Republik wurde die Jugendfürsorge in den Bereichen Gesundheits-, Erziehungs- und Unterhaltsfürsorge erweitert. Unter dem Gemeinderat Julius Tandler wurde eine Kinderübernahmestelle eingerichtet, die alle der Gemeinde Wien zur Fürsorge übergebenen Säuglinge, Kinder und Jugendliche aufnahm, um sie zu beobachten und weitere Fürsorgemaßnahmen einzuleiten.¹⁴

Das Gebäude wurde 1923–1925 in der Lustkandlgasse im neunten Wiener Gemeindebezirk Alsergrund errichtet. 1924 gab Julius Tandler dem Bildhauer Anton Hanak den Auftrag zur Gestaltung eines Brunnens für den Innenhof der Kinderübernahmestelle. Für das Zentrum des Brunnens schuf Hanak die Marmorplastik „Magna Mater“, die von vier Bronzeschlangen die Gefahr symbolisierend, die der Kindheit droht, umgeben ist. Im Gegensatz zur Allegorie am Luegerdenkmal steht die Figur nicht verhalten auf die Kinder blickend, sondern im Geschehen des Wachstumsprozesses der vier Kinder. Die expressive Gestaltung des Körpers zeigt den Kraftaufwand, wie auch gleichzeitig die Durchlässigkeit, die von der Mutterschaft bzw. Fürsorge gefordert wird. Ein Merkmal in Hanaks Arbeiten ist die Ausdruckskraft durch die Bearbeitung des Gewandes zu steigern. Bei der Figur der Magna Mater sind die Falten trotz der kraftvollen Gestaltung zu einem Ornament zusammengefügt, das den Fortschritt der Ausdruckskraft bis zu einem gewissen Grad eindämmt. Aus dieser Beobachtung heraus und der Kopfform ist erkenntlich, dass die Gestaltung der Brunnenfigur noch unter Einfluss seiner Auseinandersetzung mit Margaret Stonborough-Wittgenstein war, für die er 1920 ein Porträt schuf.¹⁵ Mit der Betonung des Kleides bedient sich Hanak der im 19. Jahrhundert männlichen Sichtweise „der Verkoppelung von Weiblichkeit und allem Stofflichen.“ Bei Margaret Stonborough-Wittgenstein vollzog sich der Geschlechterwechsel zum Teil durch das von ihrem Bruder Ludwig mit ihrer Mitsprache entworfene Wittgenstein Haus das bar aller Ornamentik dem Tractatus Logicus folgte. Auch mit der Einführung der Salongesellschaft durch die Öffnung des privaten Raums fand ein Paradigmenwechsel der Geschlechterrollen statt.



Magna Mater, Marmor, Schlangen des Brunnens Bronze, Höhe 250 cm, Wien 23, Park an der Pfarrkirche Mauer
Brunnenanlage im Auftrag der Gemeinde Wien, 1924, ursprünglich im Hof der Kinderübernahmestelle Wien 9, Lustkandlg.30/Ayrenhoffg./Sobieskigasse

DIE KONSERVIERTE ZEIT

Leider liegt auch der Schatten der NS-Zeit über der Kinderübernahmestelle. Im Oktober 1940 wurde ein Euthanasiegesetz festgelegt womit das Erfassungs-, Begutachtungs- und Tötungssystem vollständig in das öffentliche Gesundheitssystem integriert wurde. Die Kinderübernahmestelle fungierte als „Schalt- und Verteilerstelle“¹⁶ für die Überführung von körperlich und geistig behinderten Kindern zu Tötungsstellen wie der Fürsorgeanstalt „Am Spiegelgrund“ in der Heilanstalt „Am Steinhof“.

Der bis in die 70-Jahre als psychiatrischer Gutachter tätige Arzt Heinrich Gross arbeitete von 1940–1945 auf der Kinderfachabteilung „Am Spiegelgrund“. Die Gehirne der ermordeten Menschen wurden aufbewahrt und wissenschaftlich verwertet. Heinrich Gross verschaffte sich durch seine „einmalige Gehirnsammlung“ weltweiten Ruhm. 1975 wurde ihm das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse der Republik Österreich verliehen.

Auftrag für eine Julius Tandler-Plakette von Josef Riedl, 1946



„Auftrag Tandler wieder einmal entzogen. [...] Letzlich vereinbarte man, daß die Vergabe des Auftrags um drei Monate hinausgeschoben werden soll. Hatt mich auch dagegen zu verwahren, meine Zugehörigkeit zur NSDAP jemals verheimlicht zu haben und habe darauf hingewiesen, dass ich das bei jeder Gelegenheit, ohne Zwang und aus freiem offenen Willen, bekannt habe.“¹⁷ Josef Riedl

1946: Auftrag für eine Büste von Julius Tandler für die Aula in der Universität Wien



¹⁴ Sigmund Freud, Wiener Schauplätze der Psychoanalyse, Hg. Lisa Fischer, Regina Kopl, Böhlau Verlag, Wien 2005 ¹⁵ Anton Hanak (1875–1934), Friedrich Grassegger, Hg. Wolfgang Krug, Verlag Böhlau Wien-Köln-Weimar, 1997 ¹⁶ „Verdeckte Spuren“ – Kinder und Jugendliche als Opfer der NS-Verfolgung (Teil 1), Jana Müller, 1999, in der Zeitschrift des Zeitgeschichtemuseums Ebensee, Nr.43 ¹⁷ Leben und Schaffen des Bildhauers Josef Riedl, Hrsg. Rupert Riedl, 2005, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften

Wiener Kunstgewerbe



Wohnhausanlage, Architekten Theiss/Jaksch, 1924
Philippsgasse 8/Penzinger Straße, 1140 Wien



Karl-Marx-Hof, Architekt Karl Ehn, 1927–1930
Heiligenstädter Straße 82–92, Boshstraße 1–19, 1190 Wien
Allegorie „Kinderfürsorge“, Keramikfigur von Josef Riedl

EXKURS WIENER KUNSTGEWERBESCHULE

Im Vergleich zur secessionistischen Forderung nach Gleichwertigkeit von Kunst und Handwerk, wurde in der Kunstgewerbeschule unter der Führung von Alfred Roller mit den 1909 neu erstellten Statuten eine Grenze zwischen Kunst und Handwerk gezogen. Er trennte den gebrauchts- und zweckgebundenen Gegenstand vom reinen Kunstwerk, die zweckfreie Kunst diente nur zur Grundlagenforschung und in der Fachklasse für Bildhauerei hatte die „dekorative Plastik in Beziehung auf deren Anwendung auf die verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes und der Architektur“¹⁸ zu fungieren. Mit dieser Forderung war die Voraussetzung für die künstlerische Gestaltung der Gemeindebauten des Roten Wiens geschaffen. Etliche der an der Kunstgewerbeschule unterrichteten Bildhauer wie Josef Müllner, Arthur Strasser, Franz Barwig haben nach Rollers Vorstellung die Skulpturen im Dienst der Architektur entstehen lassen. Anton Hanak, der auch als Lehrer tätig war, galt als der Bildhauer des „Roten Wiens“ der ersten Stunde, er schuf die öffentliche Kulturplastik. Die eigentliche Wirklichkeit musste der Mensch bleiben, nicht die Partei ... der Mensch-das Ziel, Partei- nur Mittel. Als Anton Hanak nach dem Krieg Aufträge von der „sozialdemokratischen Seite“ zukommen, wird „der Künstler kein Parteimann. Denn er erledigt sie nicht im politischen sondern im Sinne des Menschheitsideals, dem er seit seiner Jugend gedient hat.“¹⁹

METAMORPHOSE

Die Gemeinde Wien entwickelte ein Kommunalprogramm, das auch ein Wohnbauprogramm enthielt, mit dem gegen die Wohnungsnot angekämpft wurde. Die Magistratsabteilung 22 bestimmte die Zweckmäßigkeit der künstlerischen Ausgestaltung der Gemeindebauten. Die von Alfred Roller eingeführte Architekturplastik als Ornamentierung war dementsprechend förderlich für die Richtlinien der ausgeschriebenen Wettbewerbe. In der ersten Phase des Wohnbauprogramms bis 1928 wurden fünfzig Bauten mit ornamentaler und figurativer Plastik ausgestattet.

Die Skulptur verbunden mit der rhythmisierten Ornamentik kann als Anfang der Metamorphose des „Neuen Menschen“²⁰ nach Max Adlers Worten gedeutet werden. Von der kunstgeschichtlichen Auslegung her drückt das Ornament das formale Vermögen einer Zeit aus. Die formvollendeten expressiven Ausschmückungen an den Wiener Gemeindebauten, die eindeutig von den Lehrstätten der Wiener Kunstgewerbeschule entwickelt wurden, sind ein Teil des Manifests der neuen Kulturbewegung. Dennoch besteht die Gefahr des Rückschritts, solange die Zeit sich an das Ornament bindet. Es wird auch von der hervorgerufenen Idylle beziehungsweise den sozialdemokratischen Mentalitätsinseln gesprochen.



SINNBILDHAFT

Ein Beispiel für Darstellungen von Frauenfiguren sind die vier Keramikfiguren von Josef Riedl, die als Sinnbilder der Ideologie des Roten Wiens die Wand vom Portal des Karl Marx-Hofs schmücken. Sie versinnbildlichen die Aufklärung, die Befreiung, die Kinderfürsorge und die Körperkultur. Die Figuren sind noch mit dem Dekor des Jugendstils gestaltet, die Haltung und der Ausdruck der Gesichter zeugen von der gebündelten Energie, die zu den Reformen des Roten Wiens geführt haben.

„Es war damals leicht zu arbeiten. So, z.B. der Auftrag für Heiligenstadt. Habe mich nur mit Architekt Ehn besprochen und, nach Einholen des Kostenvoranschlags bei „Wienerberger“ (die den Brand übernahmen), und mit den Entwürfen im Rathaus Offert gelegt. Ehn ging zum Baudirektor, das war Stadtrat Siegl, legte alles vor, der fragte, wie Ehn erzählt, „glauben Sie, ist das angemessen“, Ehn bejahte und Siegl unterschrieb. So einfach war auch die Kassenbearbeitung. Man schrieb eine Rechnung, ließ sie von Architekt und Büro zeichnen, reichte in der Hauptkasse ein und hatte in einigen Minuten sein Geld; oft große Beträge.“²¹ Josef Riedl

Die Allegorien der Gemeindebauten stellen verschiedene Archetypen dar, bei der männlichen Darstellung angefangen vom Sämann über den schreitenden Arbeiter dem expressiven Jüngling bis zum Schmied in vollendeter Haltung. Bei den Frauendarstellungen handelt es sich um den Archetypus Mutter, die schreitende Arbeiterin und allegorische Frauenfiguren.



SYMMETRIE

Das männliche Äquivalent zu den Frauenfiguren sind Allegorien wie der Schmied, der in symmetrischer Haltung vor seinem Amboss steht. Mit der symmetrischen Gestaltung der Figur wird die Verschmelzung mit der Arbeit, die vollbrachte Leistung ausgedrückt. Der „Träger“ von Josef Riedl²², der als Austragender der Revolution sich nach der Symmetrie der vertikalen Achse orientiert, ist im Prozess der Metamorphose, während die Mutter im hinteren Trakt des Lindenhofs die Kinder austrägt.

Lindenhof, Architekt Ehn – 320 Wohnungen – 1924
Kreuzgasse 78–80/ Paulinengasse/Simonygasse

„Große blockartige Anlage mit expressiver Detailgestaltung. Der Bau enthält mehrere Geschäftslokale und weist eine reiche künstlerische Ausgestaltung auf: Steinplastiken von Josef Riedl, Mosaik von Carry Hauser, Zierbrunnen mit Putto von Fritz Zerritsch. Im Hof befinden sich ein Kindergarten und ein Hort.“²³

Links: Steinplastik „Archetyp Schmied“ von Anton Entsdorfer, 1925
Rechts: Allegorische Frauenfigur von Ferdinand Opitz



Die Fraktur der Zeit

DIE FRAKTUR DER ZEIT

Die an der Außenfront des Thury-Hofs angebrachte Allegorie des Ritters lässt auf Tendenzen der kultischen Darstellungsweise schließen, die den Rückschritt der geistigen Gesinnung in Richtung Nationalsozialismus andeuten.

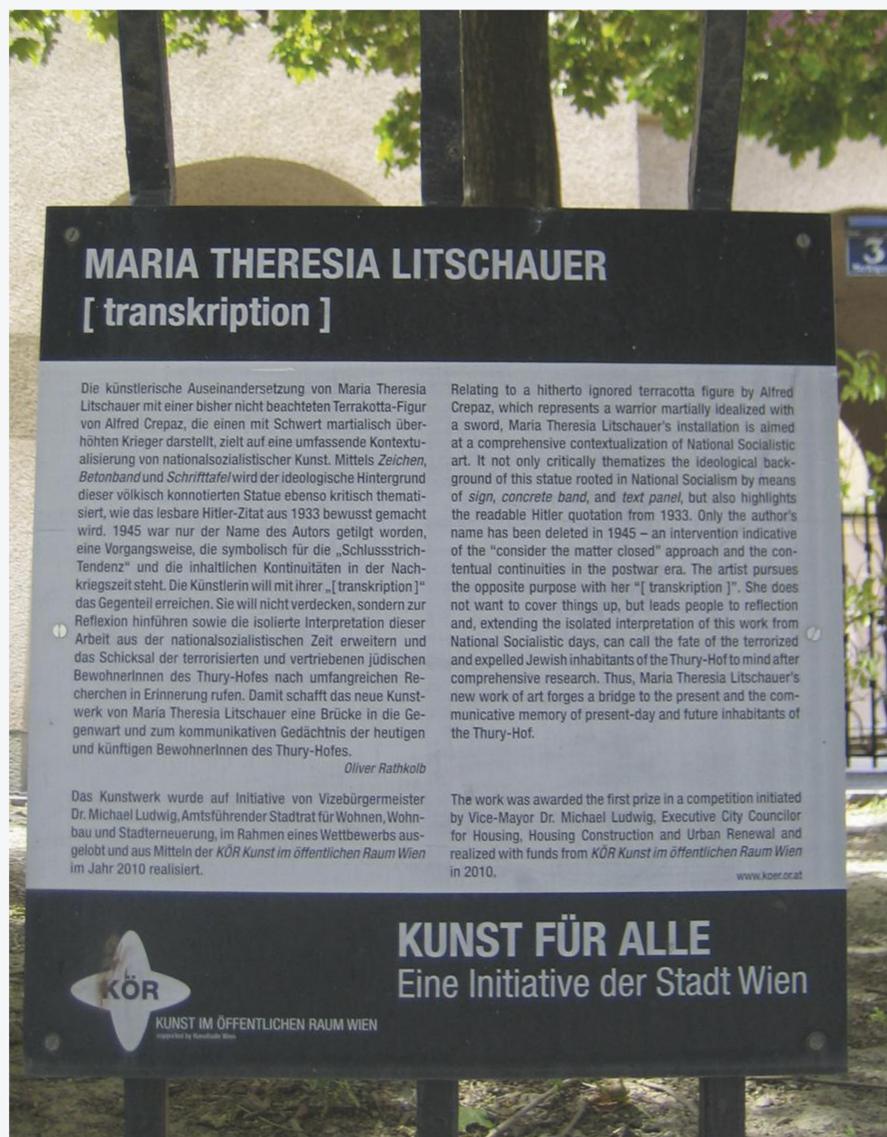
Mit der Intervention „Transkription“ leistete die Künstlerin Maria Theresia Litschauer einen Beitrag zur Aufarbeitung der während der NS-Zeit gekürten Ritterfigur. Die Plastik des Bildhauers Alfred Crepez wurde vermutlich 1939 aufgestellt die NS-Tugenden mit der Inschrift „Wir bitten Dich Herrgott, lass uns niemals wankend werden und feige sein, laß uns niemals die Pflicht vergessen, die wir übernommen haben“ beschwörend.²⁴

Wettbewerb „Thury-Hof“_Konzeptuelle Überlegungen²⁵

Eine lebensgroße Terrakotta-Figur von Alfred Crepez, die einen sein Schwert präsentierenden Recken zeigt, den ein in Frakturschrift in Stein gemeißeltes Zitat mit (abgeschlagener) Hitler-Signatur als Sockel trägt, wurde wahrscheinlich 1939 dem Thury-Hof prominent an der Straßenfassade aufgepflanzt. ... in Bildsprache und Gestaltung steht die Figur an der Fassade des Thury-Hofs [...] im Kontext der Plastik im Deutschen Reich (s. Davidson) und verkörpert idealtypisch dessen völkischen Wertekanon, dem zur Norm erhobene formale Kriterien wie statuarische, streng symmetrische Körperdarstellung, starre gezirkelte Haltung, frontale Grätschstellung, unbeugsame Kopfhaltung, kantige Gesichtszüge, der Blick starr in die Weite gerichtet, akzentuierte Muskelformen, geglättete Oberfläche, etc. korrespondieren.



Thuryhof, Marktgasse 3–7/Thurygasse/Salzergasse Architekten Mittag/Hauschka, 1925
Ritterfigur von Alfred Crepez, 1939



Der Mann verschmilzt mit seiner Tätigkeit (Arbeit) und wird als vom Geist geadelter Ritter zur Kultfigur: es handelt sich um die 1929 erstmals präsentierte Oskarstatue, die bis heute den kosmischen Rhythmus des Ruhms in die Filmwelt bringt.



Während die geistig vollbrachte Leistung in Form einer männlichen Allegorie dargestellt wird, ist die fürsorgende oder lichtbringende Allegorie oft eine Frauenfigur. Sie ist in Bewegung dargestellt, sie hat nicht das Recht, sondern die Aufgabe den Weg zur Freiheit und Gleichberechtigung auszuleuchten. Beispiele: Frauenzertifikate, Columbia-Filmverleih

²³ Archivmeldung der Rathauskorrespondenz am 19.3.2010, Vbgm. StR. Ludwig: Präsentation der 3-teiligen Installation „transkription“ beim Thury-Hof ²⁴ www.litschauer.si.at

²⁵ Künstlerinnen in Österreich, Sabine Plakolm-Försthuber ²⁶ Traditionen der sozialen Kontrolle, Das Bauprogramm des Roten Wien, Michael Zinganel

Der Auftrag



Brunnen zwischen Julius-Popp-Hof und Herwegh-Hof, Architekten Schmid/Aichinger, 1926
Margareten Gürtel 82-88 / Chiavaccigasse/Siebenbrunnenfeldgasse/Fendigasse

SANDLEITEN

1928 wurde der von Architekt Leischner entworfene Kongresspark eröffnet. Am Eingang des Parks wurde die 1928 von der Stadt Wien gekaufte Bronzeplastik „Die Unbesiegbaren“ der Künstlerin Teresa Feodorowna Ries aufgestellt. Die 1900 entstandene Skulptur stellt vier Männer dar, die angestrengt an mächtigen Tauen ziehen. Nach Ries' Worten sind es Männer bei der Arbeit, die eine unsichtbare Last hinter sich herziehen. Gerade diese unsichtbare Last erlaubt eine Deutung, dass die Arbeiter an einem Strang ziehen, um sich vom Joch der Unterdrückung zu befreien entsprechend der Ideologie des Roten Wiens.²⁶

Der gegenüber dem Park liegende Sandleitenhof ist ein gutes Beispiel für die integrative Struktur eines Gemeindebaus. Die für Kleinfamilien konzipierten Wohnungen boten nach hygienischen Gesichtspunkten eine gute Wohnqualität, die durch Gemeinschafts- und Bildungseinrichtungen noch gehoben wurde und somit zu einer Stärkung des Klassenbewusstseins führte.²⁷

Kongresspark, 1160 Wien



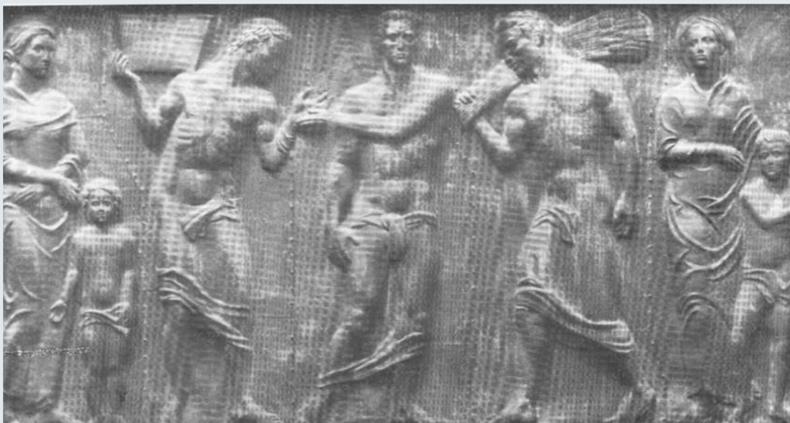
DER AUFTRAG

Wie anhand des Sandleitenhofs aufgezeigt wurde, beinhaltet das Wohnbauprogramm des Roten Wiens auch Aufträge für KünstlerInnen. Es wurden Wettbewerbe für den Bau von Volkswohnhäusern ausgeschrieben, wobei die Architekten auch die künstlerische Ausgestaltung der Bauten miteinbezogen.²⁸ Die von der Architektur mit Torbögen und turmartigen Überhöhungen hervorgehobene Geschlossenheit der Bauten wurde durch die Ausschmückung der Innenhöfe mit Brunnen oder freistehenden Skulpturen weiter betont.

In der ersten Phase des Kommunalbauprogramms, 1923–1928, wurden 50 Bauten mit ornamentaler und figurativer Plastik ausgestaltet, in der zweiten Phase, 1929–1932, wurden 35 weitere Bauten künstlerisch ideologisiert. Drei von insgesamt 85 Aufträgen wurden an Frauen vergeben.

Die Steinbildhauerin Hanna Gärtner erhielt 1928 von der Gemeinde Wien den Auftrag einen Brunnen für den Herwegh-Hof am Margareten Gürtel zu gestalten. Die Wahl des Sujets lässt die Schülerin von Franz Barwig an der Kunstgewerbeschule erkennen – eine Bärenmutter und ihr Bärenjunge, die auf einem Pfeiler stehend gut in den Raum geführt werden. Der Pfeiler steht in der Mitte eines polygonalen Beckens, an dessen Seiten Reliefs der 12 Tierkreiszeichen herausgearbeitet sind.

Die Metallkünstlerin Angela Stadtherr, eine Schülerin von Anton Hanak, erhielt 1925 einen Großauftrag der Gemeinde Wien, über der Durchfahrt des Franz-Pfannenstiel-Hofs einen 17 Meter langen und zwei Meter hohen Fries zum Thema „Leben“ anzufertigen.²⁹ Das Zentrum des aus Kupferblech getriebenen Reliefs bildet eine sitzende Frau, die, zu beiden Seiten von Fruchtbarkeitsymbolen umgeben, die Erde darstellt. Die beidseitig weiter getriebenen Figuren stellen verschiedene Aspekte des Lebens dar. Während Hanna Gärtner mit den Tierkreiszeichen das Werden zyklisch darstellt, orientiert sich Angela Stadtherr an der Zeitlinie – die Thematik entspricht bei beiden dem Bild der Frau als Gebärende, als große Naturkraft, die das Leben trägt. Die Reliefdarstellungen erinnern stilistisch an flavianische Friesdarstellungen – eine politische Parallele zur Plebejerherrschaft in Rom kann gezogen werden.



Wohnhausanlage, Architekt Popp, 1928 Rinnböckstraße 21/Schneidergasse, 1110 Wien
Getriebene Kupferreliefs von Angela Stadtherr

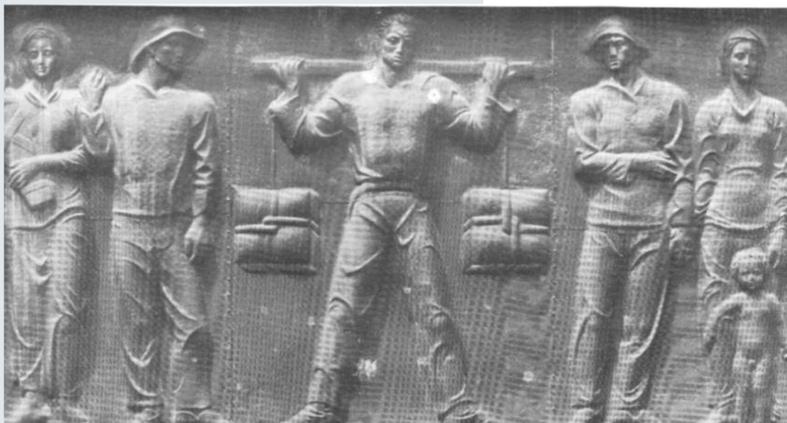


Pfannenstiel-Hof, Architekt Leischner, 1924
Kreuzgasse 87-89/Händelgasse/Antonigasse

„Große Anlage mit mehreren Höfen. Das burgartig ausgebildete, von einem Relief bekrönte Tor überbrückt die Straße – ein häufig angewendetes Mittel.“³⁰

Während in der Beschreibung des naheliegenden Lindenhofs die verschiedenen Künstler explizit genannt werden, ist es für die Autoren von „Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934“ bei der Erläuterung die Pfannenstiel-Hofs nicht erwähnenswert, dass die Kupferreliefs von der Künstlerin Angela Stadtherr gestaltet und getrieben wurden.

1931 erhielt Angela Stadtherr einen weiteren Auftrag, für die Wohnhausanlage in der Rinnböckstraße zwei in Kupfer getriebene Reliefplatten zum Thema „Symphonie der Arbeit“ auszuarbeiten. Da der Auftraggeber – Gemeinde Wien – den Kunstwerken eine spezifisch gesellschaftspolitische Dimension beimaß, konnten die KünstlerInnen nur in der Ausführung frei agieren. Die Plastiken an den Fassaden waren entweder Wächter oder idealisierte Abbilder der BewohnerInnen der Wohnhöfe, während die Brunnen und Freiplastiken in den Gemeindebauhöfen die Idylle hervorrufen sollten.



²⁷ Künstlerinnen in Österreich, Sabine Plakolm-Forsthuber ²⁸ Spurensuche Kunst am Bau, Region 20. Bezirk Wien, Susanne Kompast, Uhdla Edition 1999 ²⁹ Künstlerinnen in Österreich, Sabine Plakolm-Forsthuber ³⁰ Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919–1934, Hans und Rudolf Hautmann, 1980, Schönbrunn-Verlag ³¹ Johanna Dohnal – Inmenschichten der österreichischen Frauenpolitik, Innsbrucker Vorlesungen, Erika Thurner, Hg. Alexandra Weiss, Studienverlag 2008 ³² Festschrift zum 25. Jubiläum des Vereins „Die Frau und ihre Wohnung“

Vorzeigemodelle



Hilde Uray, „Mutter mit Kind“ 1958
Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 292/Loosgasse, 1230 Wien



Die Mutterfiguren von Hilde Uray und Fritz Wotruba waren zur Zeit der Aufnahme 2010 vor dem MUSA (Felderstraße 6–8, 1010 Wien) ausgestellt.



Fritz Wotruba, Mutter mit Kind, 1953
Wohnhausanlage Silbergasse 4, 1190 Wien

DIE FRAU UND IHRE WOHNUNG

Die Repräsentationskulpturen der propagierten Kleinfamilie der fünfziger und sechziger Jahre zeigten nur einen Teil des Geschehens. Die Idee der Verorgungsehe – der Mann arbeitet, und die Frau führt den Haushalt, kam selten zum Tragen. Oft sorgte die Frau zusätzlich zur Reproduktionsarbeit auch für einen Teil des Einkommens. Wenn sie nicht außer Haus arbeitete, dann besserte sie mit Heimarbeit das Einkommen auf.³¹

1958 wurde der Verein „Die Frau und ihre Wohnung“ von den Frauen Schella Hanzlik und Bettina Hirsch gegründet. Als Vereinsvorsitzende fungierte Anna Kristen bis 1971, ihre Nachfolgerin war Johanna Dohnal.

Der Verein ist ein frauenpolitisches Vorzeigemodell für Frauenpolitik, da die Gründerinnen mit ihren Aktionen den Weg für eine nachhaltige Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik mit Breitenwirkung geebnet haben. Ein Ziel des Vereins war „... die Wahrung und Vertretung der ideellen und materiellen Interessen und Rechte der Hausfrau in der Familie und im öffentlichen Leben“³². Eines der Anliegen war die Sorge um die ältere Generation. Es wurden Kurse zur Ausbildung von Heim- und Haushaltshilfen angeboten um dem dritten Sektor beizukommen. Nach zehn Jahren Tätigkeit führte die privat begonnene Initiative zur Konstitution eines legitimierte Berufsbilds. 1968 wurde auf Betreiben des Vereins die Aktion „Essen auf Rädern“ unter Mithilfe von Caritas, Volkshilfe und soziales Hilfswerk eingeführt, die bis heute einen wichtigen Teil zur Kranken- und Alterspflege leistet.

GEOMETRISMUS

Auch der Bildhauer Eugen Steinhof unterrichtete an der Wiener Kunstgewerbeschule und machte die Studenten mit der theosophischen Denkweise bekannt.³³ Er suchte wie viele Bildhauer seiner Zeit die Beziehung von Volumen, Raum und Zeit wie auch von Statik und Dynamik bewusst herzustellen. Wie Rudolf Steiner und Künstlerkollegen aus München verstand er den Raum als kosmologische Kategorie. Er wollte keine Gefühlsregungen darstellen, sondern die Allseele, das unveränderlich Gültige der Seele im Kunstwerk ausdrücken.

Die Auseinandersetzung mit dem Raum als kosmische Kategorie führte zur Abstraktion und expressiven Rhythmisierung, ein Fortschritt, der allerdings auf einseitiger religiöser Basis beruhend die Gefahr zum rückschrittlichen Denken in sich birgt, wie es sich an der Geschichtsentwicklung zeigte.

Interessanterweise führte der theosophische Ansatz die Allseele darstellen zu wollen auch zur expressiven Skulptur wie auch abstrakten Figur der Kunst-am-Bau Werke nach dem Zweiten Weltkrieg.

Fritz Wotruba, der von 1926–1928 bei Hanak studierte, wechselte gegen Ende des Studiums zur Bildhauerklasse von Eugen Steinhof. Unter dem Einfluss von Eugen Steinhof, der den Raum als eine kosmologisch existentielle Kategorie sah, entwickelte er einen Ansatz die Figuren durch inhaltliche Geometrie aufzubauen.

„Die menschliche Figur ist für mich (...) Anlaß meiner Arbeit (...); der Mensch in seiner körperlichen Realität ist mir durch seine seelische Vielschichtigkeit der stärkste und durch nichts zu ersetzende Anreger“³⁴ 1959



Gertrude Fronius,
Stehende Frau mit
Kindern, 1959



Siegfried Charoux,
Mutter mit Kindern, 1958
Hugo-Breitner-Hof,
1948–1956
Architekten Erwin Fabrici,
Georg Lippert, Fritz Purr,
Paul Widmann
Linzer Straße 299–325

KÜNSTLERINNEN IM AUFTRAG DER STADT WIEN

24.1.1962: Glückwünsche für zwei Wiener Künstlerinnen³⁵

Anlässlich des 50. Geburtstages der Bildhauerin Maria Bilger-Biljan-Perz und des 65. Geburtstages der bekannten Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky übermittelte Vizebürgermeister Mandl die Glückwünsche der Wiener Stadtverwaltung.

Maria Bilger-Biljan, die zu den Hauptrepräsentantinnen zeitgenössischer Kunst in Wien gehört, greift in ihren Arbeiten auf die versunkenen Kulturen vorgeschichtlicher Zeit und längst vergangener Völker zurück.

Bilger-Biljan war Mitbegründerin des Wiener Art-Clubs und von 1978 bis 1982 Prof. für Keramik an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Sie starb am 1. Mai 1997 in München.

Margarete Schütte-Lihotzky, geb. 23.1.1897 in Wien, gestorben am 18.1.2000 in Wien. Von 1915–1919 Architekturstudium als erste Frau in Österreich. Ab 1920 arbeitete sie u.a. bei Adolf Loos. Sie entwarf die „Frankfurter Küche“, heiratete 1927 den Architekten W. Schütte. Wien verdankt ihr eine Reihe beispielgebender Wohnhausanlagen. (Red.)

17.11.1962: Hilde Uray mit Körner-Denkmal beauftragt

Der Theodor Körner-Denkmalverein hatte vor einigen Monaten einen Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für ein Körner-Denkmal veranstaltet. Eingeladen waren dazu die Bildhauer Gertrude Fronius, Mario Petrucci, Erich Pieler, Robert Ullmann und Hilde Uray. Die Jury hat sich jetzt einstimmig für den Entwurf von Hilde Uray entschieden. In der unter dem Vorsitz von Bürgermeister Jonas abgehaltenen Sitzung des Kuratoriums des Theodor Körner-Denkmalvereines wurde der Entscheidung der Jury ebenfalls einhellig zugestimmt und der Künstlerin als Wettbewerbspreis einen Betrag von 15.000 Schilling zugesprochen. Gleichzeitig wurde sie mit der Ausführung des Denkmals beauftragt.

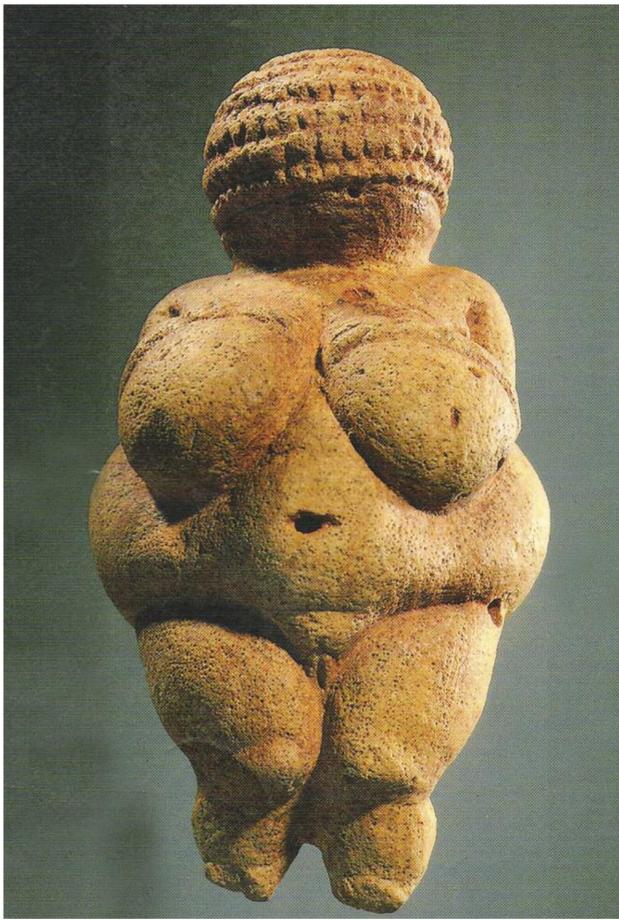
Das Theodor Körner-Denkmal wird aus Bronze sein und auf einem Sockel aus Naturstein stehen. Als Aufstellungsplatz ist das Rondeau an der Rathauspark-Ecke gegenüber dem Karl Seitz-Denkmal vorgesehen.

„... die Frauenbewegung ist für mich die Bahn, auf der die Mutter das Mutterrecht erlangt.“ Marianne Hainisch, Dokumente der Frauen



³³ Die bildenden Künste: über die Lehrbarkeit des Nichterlernbaren, Gabriele Koller, in: Kunst: Anspruch und Gegenstand, von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für angewandte Kunst, Hg. Hochschule für angewandte Kunst, Residenzverlag 1991, Salzburg und Wien ³⁴ Die bildenden Künste: über die Lehrbarkeit des Nichterlernbaren, Gabriele Koller, in: Kunst: Anspruch und Gegenstand, von der Kunstgewerbeschule zur Hochschule für angewandte Kunst, Hg. Hochschule für angewandte Kunst, Residenzverlag 1991, Salzburg und Wien ³⁵ www.wien.gv.at/Rückblick 36 wie oben 37 archivmeldung 38 in „Die Frau“, Sozialdemokratische Monatschrift für Politik, Wirtschaft, Frauenfragen und Literatur, 38. Jg, 1929 ³⁹ Text + Textil, Zur geschlechtlichen Strukturierung von Material und Innenraum, Irene Nierhaus, in: Arch 6, Raum, Geschlecht, Architektur, 1999 Sonderzahl 40 Johanna Dohnal – Innensichten der österreichischen Frauenpolitik, Innsbrucker Vorlesungen, Erika Thurner, Hg. Alexandra Weiss, Studienverlag 2008

Frauenfaktor



VENUS VON WILLENDORF

Während die Mutterallegorien an den Gemeindebauten oft als ausführendes biologisches Geschlecht den Kampf um das tägliche Wohl der Kinder wie auch um das Mutterrecht auszufechten haben, steht die 1905 gefundene Statuette „Venus von Willendorf“ aus der Gravettzeit in ihrer Vollkommenheit für keine Sinnbildhaftigkeit zur Verfügung. Sie hat keine Verschmelzung mit der Arbeit vorzuweisen, auch kein Ausführen des biologischen Geschlechts. Als Abstraktum des Frauseins ruht sie im Mutterrecht.

TROPHÄE

Heute wird die Figur als Trophäe für wirtschaftlichen Erfolg gehandelt. Der CreativClubAustria suchte ein österreichisches Markenzeichen und entschied sich für die Venusfigurine von Willendorf. Sie wurde in den siebziger Jahren von einer männlich dominierten Gesellschaft zu einem Jagdsymbol gekürt. Der kreative männliche Geist, der über dem Gebären steht, sucht instinktiv nach dem mächtigsten Symbol der Frau und denunziert es zu einem Anerkennungspreis der erfolgreichsten Werbestrategien.

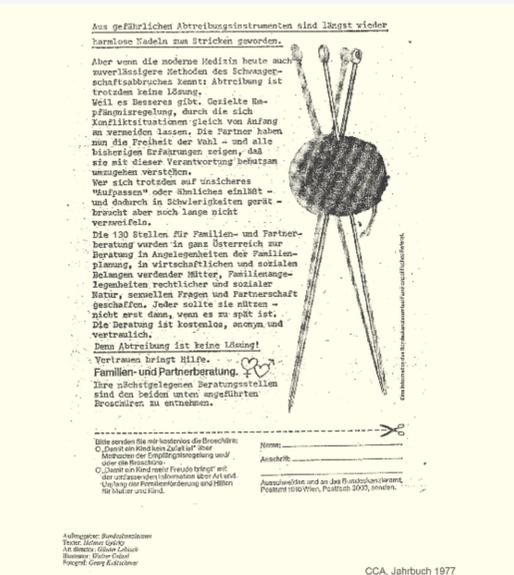
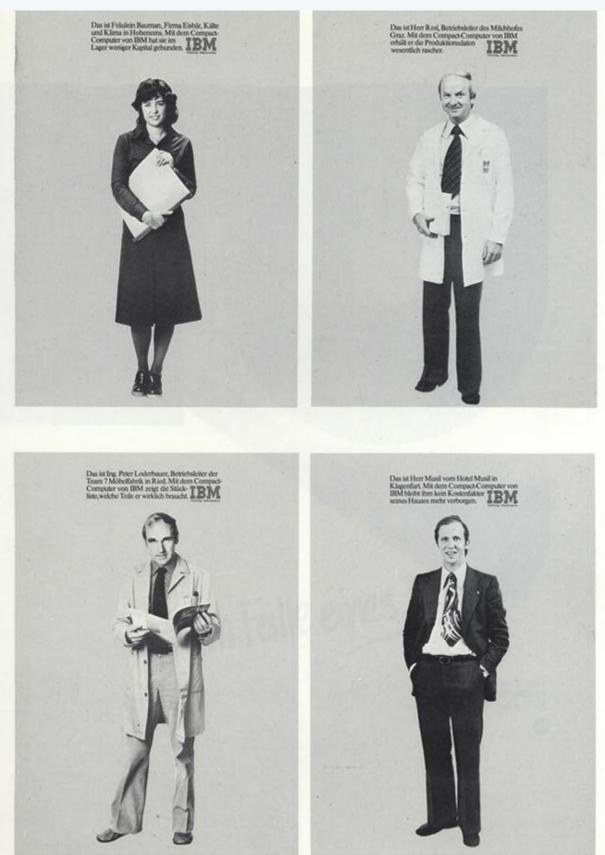
Die in dem Jahrbuch 1977 angeführten Werbungen zeugen von einem den siebziger Jahren entsprechenden Frauenbild.

Angefangen bei der Werbung für EWE-Küchen, die für die kleinbürgerlich-städtische Familie zugeschnitten ist, wie Helene Bauer sie um 1920 herum beschrieb: „Die Frau wird vom Mann in die materielle Abhängigkeit zurückgedrängt. Der Weg zur Ware, zum Markt, also auch zur Selbständigkeit, führt über das Geldeinkommen, aber das Einkommen fließt nur dem Mann zu, nur durch seine Arbeit und aus seinen Händen kann sie die Ware empfangen.“



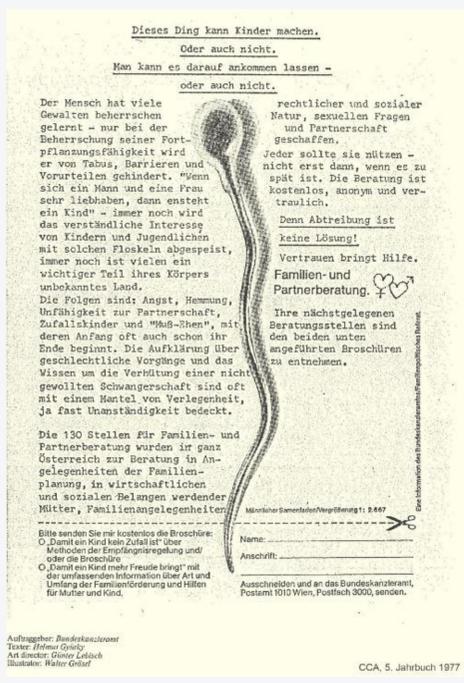
Eine Werbung für IBM: es sind vier Personen fotografiert, die jeweils in einer Firma angestellt sind, die zu den Kunden von IBM zählt, drei Männer und eine Frau. Bei den Männern handelt es sich um Besitzer oder Abteilungsleiter, während die Frau als Arbeitskraft der Firma, ohne das Angestelltenverhältnis zu erläutern, gezeigt wird.

1976 erhielt Günter Lebesch, Mitglied beim CreativClubAustria, einen Auftrag vom Bundeskanzleramt, um die Familien- und Partnerberatung zu bewerben. Die Abtreibung, das bisherige Tabuthema, war legitimiert, und konnte angesprochen werden. Der Entwurf enthält das Symbol der Stricknadel, die vom Handwerk zum Werkzeug werden musste, solange der Schandparagraph 114, das Verbot den Fötus abzutreiben, nicht abgeschafft war.



1976 erhielt Günter Lebesch, Mitglied beim CreativClubAustria, einen Auftrag vom Bundeskanzleramt, um die Familien- und Partnerberatung zu bewerben. Die Abtreibung, das bisherige Tabuthema, war legitimiert, und konnte angesprochen werden. Der Entwurf enthält das Symbol der Stricknadel, die vom Handwerk zum Werkzeug werden musste, solange der Schandparagraph 114, das Verbot den Fötus abzutreiben, nicht abgeschafft war. Die Nähnadel (auch Stricknadel) war das Medium, das „das Erleben der Frauenseele niederschreibt: „rätselvolle Gebilde und lautlose Lieder.“³⁶

Die Nähnadel (auch Stricknadel) war das Medium, das „das Erleben der Frauenseele niederschreibt: „rätselvolle Gebilde und lautlose Lieder.“³⁶



„Die Matrix der Frau ist nichts anderes als das Scrotum und der Penis des Mannes in der Umkehrung.“³⁹ Guillaume Bouchet



War dem Gesundheitsstadtrat Julius Tandler der Ersten Republik die „rationale Bewirtschaftung des organischen Kapitals wichtiger als das autonome Handeln der Frauen“³⁷, so konnte diese Einstellung in der Zweiten Republik bis in die siebziger Jahre weitergelten. Erst durch Johanna Dohnal, die 1972 als Landtagsabgeordnete und Wiener Landesfrauensekretärin hauptberuflich in die sozialistische Parteipolitik einstieg, konnte eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema stattfinden. Sie verstand Frauenpolitik als den Weg zur Eigenberechtigung der Frau sie sollte selbst über ihren Körper bestimmen. Die Voraussetzung dafür war die Schaffung geschlechterdemokratischer Verhältnisse.

Die 1971 zur Alleinregierung gewählte SPÖ hatte ihre Reformfähigkeit unter Beweis zu stellen, worauf die Fristenlösung zum Thema der SPÖ wurde. Unter dem Druck der polarisierten Öffentlichkeit und der Hartnäckigkeit der Frauenbewegung wurde am 21.01.1974 die Fristenregelung verabschiedet, allerdings gekoppelt mit Bruno Kreisky's Aussage: „Es besteht ja kein Rechtsanspruch auf den Abbruch.“³⁸

Dennoch war die Durchsetzung der am 1.1.1975 in Kraft gesetzten Fristenlösung und damit vollzogenen Eliminierung des §144 ein Erfolg der SPÖ Frauen und der autonomen Frauenbewegung.

„Eine Frauenorganisation, die nicht lästig ist, hat keine Existenzberechtigung.“ Stehsatz von Johanna Dohnal

³¹ Johanna Dohnal – Innensichten der österreichischen Frauenpolitik, Innsbrucker Vorlesungen, Erika Thurner, Hg. Alexandra Weiss, Studienverlag 2008 ³² Geschlecht und materielle Kultur, Frauen-Sachen, Männer-Sachen, Sach-Kulturen, Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäische Ethnologie, Verlag Waxmann, 2000 ³³ Johanna Dohnal – Innensichten der österreichischen Frauenpolitik, Innsbrucker Vorlesungen, Erika Thurner, Hg. Alexandra Weiss, Studienverlag 2008 ³⁴ Die Frau und der Sozialismus, August Bebel

Betreten von Neuland



PALLAS ATHENE

Vor dem Parlamentsgebäude steht die Statue von Pallas Athene, der Strahlenäugigen, den überlegenen Geist symbolisierenden Göttin. Den Speer in der einen Hand, die kleine Statue der Siegesgöttin Nike in der anderen Hand ist sie gewappnet, das Geschehen im Parlament, das als zentrales Symbol für ein friedliches Zusammenarbeiten innerhalb den politischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bereichen steht, zu beschützen.

Ursprünglich war Pallas Athene eine archaische Gottheit, dem mutterrechtlich geprägten kretisch-mykenischen Kulturkreis zugehörig. Der Kampf zwischen dem Mutter- und Vaterrecht wurde in den griechischen Dramen thematisiert. Ein Beispiel ist das Drama „Euminiden“ von Aschylos, in dem Klytemnestra ihren Mord mit dem Mutterrecht verteidigt. Beim Gerichtsspruch plädieren die Erynnyen für das Mutterrecht – die Mutter, die dem Kind Blut und Leben gibt, ist die alleinige Besitzerin des Kindes, während Apoll und Athene das neue Vaterrecht vertreten. Apoll gibt der Zeugung das erste Recht und als mutterlose Jungfrau schließt sich Athene der Meinung an.⁴¹

Ist die Göttinnenstatue eine Allegorie, die das Patriarchat versinnbildlicht?

In ihrer Funktion als Schutzherrin der Städte, als Beschützerin der Künstler, Lehrer und Handwerker wird sie links von der Frauenfigur, die gesetzgebende Macht symbolisierend, unterstützt, zu ihrer Rechten von der ausübenden Macht. Sie war selbst eines Handwerks kundig, sie beherrschte die Kunst des Webens. Sie webte eine Wolke als Gespinnst, welches sie als Wettergöttin selbst spannte und webte. Womit der Bogen zur weiblichen Konnotation mit dem Stofflichen gespannt ist. Ist sie als ausführende Göttin diejenige, die den Männern das Zelt für "die gläserne Decke" spinnt?

Johanna Dohnal hat einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung geschlechterdemokratischer Verhältnisse geleistet. Ein weiterer Schritt um dieses Ziel vor Augen zu behalten ist die Umbenennung des Dr. Karl Lueger-Rings in den Johanna Dohnal-Ring.

JOHANNA DOHNAL RING

Die Männer hatten Angst das Konstrukt ihres Frauenbildes zu verlieren, wie es bei der Parlamentsrede vom ÖVP Abgeordneten Michael Kohlmaier im Jahr 1985 deutlich hörbar ist:

„Denken wir etwa daran, daß es eben 10 000e Generationen Aufgabe der Männer war, Reviere zu erobern, zu verteidigen, zu jagen. Daß sich Frauen tatsächlich über sehr, sehr lange Zeit der Menschheitsgeschichte der Aufzucht, dem Schutz und der Pflege der Nachkommenschaft gewidmet haben. Das mag vielleicht erklären, daß Männer von einer gewissen natürlichen Veranlagung heraus beim Betreten von Neuland, beim Erobern, bei gewissen kreativen Vorgängen den Frauen überlegen sind.“⁴⁰

Im letzten Satz kommt deutlich durch dass er als Mann Angst hat, das Neuland der Gleichberechtigung zu betreten. Vielleicht hatte er auch den Weitblick, dass Johanna Dohnal 1990 als Frauenministerin die Verantwortung zum Regieren übernehmen würde.

1993 wurde das Bundesgleichbehandlungsgesetz in Kraft gesetzt. 1995 legte Johanna Dohnal ihr Amt zurück.



**100 JAHRE INT.FRAUENTAG
DEMO AM 19.MÄRZ 2011**



**14.00 TREFFPUNKT SCHWARZENBERGPLATZ
16.00 PARLAMENT FORDERUNGEN STELLEN**

WIKI: www.kosmos-theater.at

